



Abend-

Zeitung.

37.

Montag, am 13. Februar 1826.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.  
Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler [Th. Heu].

Der Jüngling in der Hafenstadt.

Meer mit deinen Ungeheuern,  
Deinem Grimme, deiner Wuth,  
Deinen Todesabentheuern,  
Hebe mich auf deiner Fluth!

Das Gewimmel hier am Strande,  
Dieses ewige Gewirr,  
Schlägt mein junges Herz in Bande,  
Macht mich an mir selber irr.

Drum, ihr lichten bunten Vögel,  
Luft'ge Wimpel, fliegt und zieht;  
Wie mein Busen schwellt, o Segel,  
Fangt, wie er, den warmen Sud!

Tragt mich fort aus dem Gewimmel  
Auf die offenbare See,  
Wo ich nichts als Meer und Himmel  
Heber, unter, vor mir seh'!

Sänger aus Norden.

Ueber die Aufführung des Macbeth von Shakspear  
in Berlin etc.  
[Beschluss.]

Den 21. December 1825.

Die zweite Vorstellung des Macbeth ist bis heute verschoben worden. Seit Jahren hat mich keine Aufführung eines Stückes in Gedanken so sehr beschäftigt, vielleicht zu sehr. Gibt es nicht sogar eine übertriebene Theilnahme der Schauspieler an ihren

Rollen, eine falsche Hingebung, die auf Kraft und künstlerische Vollendung nachtheilig, die, ganz der Gegensatz ächten Schaffens, zerstörend wirkt? Nur wo eine übermächtige Kraft, Kopf und Gemüth in harmonischer Thätigkeit, wird ein Kunstwerk zu Tage gefördert; wie oft ist das, was die Leute Begeisterung nennen, nichts anderes, als die Aufhebung jener Harmonie, wo niemand weiß, woher der Wind kommt und wohin er fährt. So geht's mit Schriftstellern und Schauspielern im gemeinen Leben. Wer nicht die Maske des Tages aufsetzt, das letzte Stichwort der kleinen Leute kennt, die heute die Mode machen, der gilt nicht für voll. Unbegreiflich nur, wie nach unzähligen Erfahrungen, daß all' das Cliquenwesen eben nur für einen Tag hilft, so viele der höhern Vorbilder vergessen, die eigenste Ueberzeugung, ja Leib und Seele preis geben. Freilich, die reine Schönheit zu schauen und zu lieben, ist nur wenigen gegönnt; die meisten bedürfen der Zusätze, der Karikatur, um sie sich mundrecht und begreiflich zu machen. So hat die Stuch manche Verehrer, die nur diesen Zusatz von Karikatur verlangen, sonst aber unfähig sind, ihren Werth zu begreifen; oder nur Rollen von ihr sehen wollen, wo der Schriftsteller das Gewürze so dick aufgetragen hat, daß unverwöhnte Zungen danach Blasen bekommen möchten. Sie muß bei dieser Darstellung der Lady Macbeth alle Freunde des Uebertriebenen vor den Kopf stoßen; sie kann, wenn sie diesen ganz genügen will, den unbedingten Beifall derer,

Die ich allein für Kenner gelten lasse, nicht festhalten. Was wird, was soll eine Schauspielerin in solchem Falle thun? Unbedenklich, so sagt man, das Rechte, wenn sie eine, von ihrer Rolle ganz durchdrungene, große Künstlerin ist. Aber lassen Sie uns billig seyn. Wo so Viele mitreden, wo Unzählige glauben, sie pfeifen nicht bloß den Shakspear, sondern noch viel mehr, wie er; wer sind da die wahren Kenner? Hört man nicht Urtheile durch einander, ärger als beim Thurme zu Babel? Ist nicht der Schauspieler, ganz anders wie der Schriftsteller, auf den unmittelbaren Beifall des Tages angewiesen? Ist es nicht verführerisch, sich all' den haltungslosen Uebertreibungen hinzugeben, die selbst Anfängern den höchsten Beifall verschaffen? Wie oft möchte ich pfeifen, wenn ich um mich herum Klatschen höre; und wie soll ich daran denken können, die Hände zusammen zu schlagen, wenn eine Scene, wie die des Mordes, des Gastmahles im Macbeth zu Ende geht? Es giebt Augenblicke, wo die Stille, das Schweigen der höchste Triumph des Schauspielers sind. Und nun gar das leidige Herausrufen, welchem Stümper ist das nicht jetzt schon wiederfahren! Oder die Kritiken in den Flugblättern; wie natürlich, sie zu hoch, oder zu gering anzuschlagen; wie schwer das wahrhaft Lehrreiche heraus zu finden. Sehr freue ich mich, daß der zweite Band Ihrer dramaturgischen Blätter fertig geschrieben ist, und so viel Neues enthält. Sorgen Sie doch nicht, er möchte unnütz seyn; von gutem Samen geht immer etwas auf, und er bleibt als Denkmal und zur Lehre auch für spätere Zeiten.

Den 22. December 1825.

Gestern habe ich der zweiten Vorstellung des Macbeth mit gleicher Aufmerksamkeit und Theilnahme beigewohnt und finde mein früheres Urtheil in allem Wesentlichen bestätigt. Nur waren mir diesmal die Heryen noch weit widriger, als das erste Mal. Zum Theil ist freilich die, wenigstens bei gewissen Abtheilungen nebenher gehende Musik an alle dem Uebel mit Schuld. Die Musik soll mit den Worten verschmelzen, und alle Abstufungen von der Arie bis zum Recitativ und dem Parlando der Italiäner lassen sich rechtfertigen; ja selbst die Bendaischen Melodramen, wo Sprechen mit Musik abwechselte, und wogegen so viel gegründete Einwendungen gemacht worden sind, lassen sich eher entschuldigen, als die neumodischen Melodramen, wo gleichzeitig gesprochen und muscirt wird (wie in dem widerwärtigen Cardillac). Je mehr

man sich bemüht, daß beides zusammenstimmen, gleichen Schritt gehn, sich unterstützen soll, desto mehr thut sich meinem Gesühle die Spaltung und wechselseitige Störung kund. Von der Tafelmusik, die alle Gespräche hemmt und dumm macht, bis zu diesen angeblich erhabenen melodramatischen Kunstwerken liegt eine ganze Reihe von musikalischen Auswüchsen, welche ich, bei dem besten Willen, mich hinein zu finden, für nichts Besseres erklären kann. Ist dieß Beschränkung und Vorurtheil, nun so bin ich für jetzt noch incurabel. Dieser Tadel trifft übrigens hauptsächlich die Art des Sprechens, keineswegs Spohr's Musik im Allgemeinen, sie hat treffliche Stellen und Gedanken. Doch bedarf ich für meinen Theil freilich nicht so vieler Trompeten und kleiner Pfeifen, um für die Wirkung des Macbeth empfänglich gemacht zu werden. Ja, es fragt sich, ob nicht (wie Shakspear sie im Texte angebracht hat) musikalische Beruhigungsmittel so nöthig wären, als musikalische Reizmittel. Die kräftige Auffassung des Charakters der Lady, die Sie verlangen, trat bei dieser spätern Darstellung noch mehr als bei der ersten hervor, und war inniger mit dem menschlichen Elemente verschmolzen. Denn das erste Mal war, wie viele, und vielleicht mit Recht, behaupten, die Stroh zu weich und nicht fest und kräftig genug. Unter den übrigen Schauspielern verdient noch Bauer Erwähnung, der überall brauchbar, die Worte Siward's über den Tod seines Sohnes sehr gut sprach. Andere declamirten heute nicht weniger als bei der ersten Vorstellung, ja das Uebel ist so ansteckend, daß einige Anfänger mit der größten Kühnheit, aber ohne allen vernünftigen Grund, das Beizwort vom Hauptwort, das Pronomen vom Substantiv trennen, und nicht bloß ein Comma, sondern fast einen Punkt dazwischen stellen. Alle standen auch diesmal, trotz löblicher Anstrengung, hinter der Stroh zurück, und auch an ihr muß ich kleine Modificationen ihres Spieles billigen. Doch ist's möglich, daß mir einiges das vorige Mal entgangen ist, oder sich nicht ganz dem Gedächtnisse eingepägt hatte. Die Worte nach Lesung des Briefes: Und Du sollst seyn, was Dir verheißten ist, sprach sie, wenn ich nicht irre, lebhafter, als wenn ihr ein Strahl von Licht und Kraft aufginge, und dieß that eine sehr gute Wirkung. Der Ausruf: Kommt all' ihr Geister u. s. w. mit Feuer und Anstrengung, doch so, daß man eben sah, sie bedürfe fremder Hülfe und einer innern Verwandlung; nicht als wenn sie von Hause aus die ganze Hölle bei sich trage. Die

Beredung Macbeth's in der richtigen Mischung von Theilnahme und wildem Ehrgeiz; die Worte zu ihm in der Gastmahlscene mit Festigkeit, die aber zugleich den Kampf, die Verwirrung, das innere Zerbrechen trefflich ausdrückte. So weit ich umher hörte, blieb auch auf sehr verschieden Geartete die Wirkung nicht aus; wie denn das Rechte und Vollendete zuletzt doch seine Bahn findet.

Der Macbeth ist auf unserer Bühne unverändert gegeben worden; gewiß das Beste, und wenn noch manches Anstoß giebt, wie steht das, was man jetzt dankbar annimmt, von der Bearbeitung früherer Zeit entfernt. Doch fragt sich: ob der Menge zu Gefallen, den Zulauf zu fördern, nicht einiges geändert werden könnte? So wollen sich Manche gar nicht mit dem steten Verändern der Decorationen vertragen, und wenige wissen, daß Shakspear daran gar nicht auf unsere Weise dachte. Im 5ten Akte und vielleicht auch im 1sten und 2ten könnte eine Landschaft, eine Halle und dergleichen wohl für mehrere Scenen durch gelten. Freilich sind das nur Nebensachen, aber die meiste Kritik steigt nicht höher.

Was das Spiel der Stiche betrifft, so werden manche Leute, statt mit freudiger Theilnahme zu sehn, wie sie zu reinerer Schönheit fortschreitet, verwirrt, gleich denen, die in Platon's Republik aus dunkeln Höhlen an den Tag und von Schatten zu Gegenständen kommen, aber das Mangelhafte dem Vollkommenen vorziehen. Freilich, wenn manche Ihre Ansicht, mein Freund, so deuten, als sey zwischen Lady Macbeth und Julie oder Desdemona kein Unterschied, so ist mit solchen nicht zu streiten, und eben so wenig mit denen, welche lieber einen Drachen, als eine edle, durch Weissagungen zerrüttete Frau sehen, die am Verbrechen reuig zu Grunde geht. Legt man auf diese Sauberei der Weissagung und Leidenschaft keinen Nachdruck, so fällt das ganze Stück auseinander, und selbst Macbeth bräche schon im 5ten Akte zusammen, träte nicht neue Weissagung antreibend hervor.

Kann man denn, um auch diese Frage noch zu berühren, die Rolle der Lady Macbeth eine dankbare nennen? — Nein, sofern man dadurch nicht alle Herzen einnimmt und gewinnt, wie etwa in der Julie oder Maria Stuart; Nein, sofern man leichte, viel beklatschte Rollen so nennt; aber zweimal Ja, sofern die Aufgabe verwickelter, schwieriger ist, als bei den meisten andern Rollen, besonders wenn

man die Furiennaske fahren läßt und Ihrer Ansicht folgt. —

\*\*\*

### Das Leben eine Rose.

Der duft'gen Rose gleicht das Leben,  
An Wonne reich und Lust und Scherz; —  
Doch auch von manchem Dorn umgeben,  
Der tief verwundet unser Herz!

Nur wenn die Milde voll Erbarmen  
Die zarte Blüthe schützend pflegt  
Und sie aus ihren treuen Armen  
Weich an die Brust der Liebe legt.

Dann nur vermag kein Dorn zu stechen,  
Sie sinken all' vor ihrer Macht.  
— Und will ein Sturm die Rose brechen,  
Blüht jenseit sie in ew'ger Pracht.

Theophania.

### Der Pinsel.

Ein junges, hübsches und talentvolles Mädchen, das hauptsächlich sich mit Vorliebe mit der Malerei beschäftigte und Manches lieferte, was selbst der Kunstkenner Beifall erhielt, mußte sich endlich entschließen, um dem Verlangen ihrer Aeltern zu genügen, wider ihre Neigung ihre Hand einem sehr reichen, aber ungebildeten und sehr beschränkten Manne zu geben.

Die Ehe blieb kinderlos.

Einst fragte sie in einer Gesellschaft Jemand, als von dem Glücke des Familienlebens im Kreise von Kindern die Rede war, mit theilnehmendem Bedauern:

„Aber, Madame, womit vertreiben Sie sich die Zeit?“

„Mit dem Hauswesen, mit weiblichen Arbeiten, Lesen, und ein Paar Stunden des Tages vertreibt sie mir mein Pinsel.“

2.

### An die Sterne.

Nicht kalte Zeugen könnt Ihr seyn:  
Der Erde dürft Ihr Euch so wie des Himmels  
freun'n;  
Jahrtausende sind wohl wie Tage Euch verfloßen,  
Der Erde Freunde Ihr, des Himmels Hausge-  
nossen!

Bramigk.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften:

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Paris.

(Beschluß.)

In die Classe neuer Dinge gehören auch die schwimmenden Festungen, die die Amerikaner nun construiren sollen. Sie geben nämlich großen Schiffen Wände von 13 Fuß Dicke (?), die von verschiedenen Holzlagen gebaut werden. Eine Lage ist von Eichenholz, die andere von Pantoffelholz. Diese Bastionen sind mit herausstarrenden Säbeln und Piken bewaffnet, die durch einen Mechanismus aus- und eingezogen werden. Es versteht sich, daß diese Schiffe durch Dampfmaschinen getrieben werden und folglich beim Stande der jetzigen Marine wirklich merkwürdig werden dürften. Bei Gelegenheit der Dampfmaschinen erinnere ich mich der sonderbaren Erfahrung, die Perkins gemacht hat. Er fand nämlich, daß durch einen sehr hohen Grad von Wärme die Kraft des Dampfes, anstatt sich zu vermehren, vermindert wurde. Dieses sonderbare Phänomen hat indessen in meinen Augen nichts Unerklärbares. Ich glaube, der Dampf wird bei einem hohen Wärmegrade wieder purer Wärmestoff, so wie Wärmestoff durch Concentration zu Dampf wird. — In Lyon hat jemand einen Weberstuhl erfunden, wo eine Person fünf Stück zugleich weben kann, indem er fünf Etagen hat.

Die Literatur bietet nicht viel Wichtiges dar. Jedoch ist die erste vollständige Sammlung von Verranger's Gedichten eine angenehme Erscheinung. Ob: Philippe Anguste, poëme héroïque en 12 chants, par F. A. Parseval — den großen Erwartungen der hiesigen Kritiker entspreche, wird die Zeit lehren. Man spricht von ausnehmenden und wirklich epischen Schönheiten desselben. Auch künden es die Franzosen als ihre erste Epöee an. — Meine obige Ansicht über Wärmestoff scheint in: Description d'une suite d'expériences qui montrent comment la compression peut modifier l'action de la chaleur; par James Hall. Traduit par Pictet. Genève — enthalten zu seyn, und wird uns vielleicht vorbereiten, eine veraltete Theorie, wodurch Wärme und Dampf wie zwei qualitativ verschiedene Materien angesehen werden, zu verlassen und anzuerkennen, daß sie nur quantitative Erscheinungen sind, d. i. Dampf, nichts als concentrirter Wärmestoff, und dieser nichts als verdünnter Dampf. — Die Gedichte von Michel Ange sind in's Französische übersetzt. — Le Tartuffe moderne; par Ms. de Mortonval, 3 Vol. — wird als sehr pikant gelobt. — Ein kluger Anonymus hat sich die Mühe gegeben, die Biographies des 40 de l'Académie française zu sammeln und herauszugeben.

Berlin, am 9. Februar 1826.

Bis zum Ueberdruße wiederholte sich in den lezt verfloßenen Wochen das Gespräch über die neulich statt gefundene Veränderung des Königsstädter Directions- Personale in allen Zirkeln, und dem stillen Beobachter drängte sich von Neuem die schmerzliche Bemerk-

ung auf, wie vorschnell die Mehrzahl der Menschen in Fällung ihres Urtheils ist, und wie leichtsinnig sie boschafte oder doch wenigstens lieblose und unbegründete Beurtheilungen Anderer nachzusprechen pflegt, ohne zu untersuchen, in wie weit die Angaben des Thatbestandes auf dem Grunde der Wahrheit beruhen.

Das Königsstädter Theater ist bekanntlich von einer Actien-Gesellschaft errichtet. Die Actionairs haben aus ihren Mitgliedern ein Directorium gebildet und diesem den Kreis seiner Pflichten und seiner Rechte bestimmt. Geht das Directorium über diesen Kreis hinaus, erlaubt es sich Anmaßungen, die ihm, nach den von den Actien-Inhabern getroffenen Bestimmungen, nicht gebühren, oder bleibt es hinter seinen Pflichten zurück, oder bringt es durch Nachlässigkeit oder widersinnige Unternehmungen dem Institute Schaden und Nachtheil, so sind die Actien-Inhaber berechtigt, vom Directorium nähere Rechenschaft zu fordern, und nach ruhiger Prüfung der Umstände, einen Personal-Wechsel eintreten zu lassen, wenn sich durch kalkulatorische Ermittlung ergeben, daß das zeitige Directorium wirklich nicht das gewesen, was es hat seyn sollen. Daß ein solcher Schritt mit Anstand und Würde geschehe, versteht sich unter gebildeten Leuten von selbst; geschieht er anders, so geben sich die, welche ihn ungeschickt thun, eine Blöße und müssen nicht übel nehmen, wenn sie aus der Liste der Gebildeten gestrichen werden.

Was hat denn das bisherige Directorium gethan, daß es die Ungnade seiner Mitactionairs bis zur Enthebung seines Wirkungskreises verdient hat? Hundert Stimmen schreien eine Litanei von Unverzeihlichkeiten her und hundert Tausend, die von der wahren Sachlage nicht die allermindeste Kenntniß haben, schreien die Litanei nach, ohne sich im Geringsten zu bekümmern, auf wessen Seite das Recht sey; es liegt vielleicht in der Mitte? — wir glauben und wollen es erweisen, daß es in der Direction-Schaale liege.

Das Directorium soll sich mehrere ihm nicht gebührende Anmaßungen erlaubt haben. Sind ihm die Schranken, wie weit es hierin gehen konnte, bestimmt von den Actionairs abgesteckt worden? Nein. — Ist denn der Vorwurf des Zurückgehens logisch begründet? Ist er nur denkbar? Nein. — Sind diese sogenannten Anmaßungen dem Institute nachtheilig gewesen? Nein. — Reduciren sich diese sogenannten Anmaßungen, bei gründlicher neidloser Prüfung, nicht am Ende vielleicht bloß auf den Genuß gewisser Vorrechte? — Es will so scheinen. Soll das Directorium, das 18 Monate lang wöchentlich mehrere Tage von seinen eigenen Privat-Geschäften dem Directions-Geschäft hat opfern müssen, und das aus Liebe zur Sache und aus edlem Eifer für die Ehre und für das Beste des Instituts manches aus eigenen Mitteln gethan hat, wozu dasselbe keine Actionaire, und hätte es alle Actien allein zusammen an sich gebracht, verpflichtet konnte, gar keine Vorrechte, als wenigstens einigen Ersatz für seine Zeit und sein Geld genießen dürfen? Wer einigermaßen nur Gefühl für Billigkeit hat, wird das Recht zum Vorrechte dem Directorium nicht absprechen können.

[Der Beschluß folgt.]

A n z e i g e.

Bühnendirectionen mache ich hiermit bekannt, daß ich eine Bearbeitung von Scribe's Lustspiele! Les premières Amours beendigt habe, und erwarte ihre desfallsigen Aufträge.

L. H. Hell.